

gelegentlich nahe, ja in Meisterwerken, wie in dem Bildnisse eines jungen Mannes und seiner Gattin in der Galerie Oppenheim, kommt er ihm in Frische der Auffassung und flotter Behandlung sogar gleich. De Keyser hat vollendetere und anziehendere Bilder wie diese nicht gemalt.

In einer Sammlung wie der Oppenheimschen durfte auch Rembrandt nicht fehlen. Der Studienkopf eines jungen Mädchens ist ein Werk der Fünfzigerjahre, einer Epoche des Künstlers, der jetzt vor allen anderen der Vorzug gegeben wird. Die reiche Färbung, der leuchtende Ton, die tiefe Empfindung zeichnen sie vor allem aus. Die großen Genremaler sind fast vollständig vorhanden. Gerard Ter Borchs „Zechendes Pärchen“ besitzt in hohem Maße die delikate Zeichnung und leuchtende Färbung, worin der Künstler alle anderen Meister Hollands übertrifft. Jan Steens „Versuchung“ kennzeichnet den ihm eigenen köstlichen Humor. Die „Drei Zecher“ von Adrian van Ostade, zwar von bescheidenem Umfang, zählen zu den besten Arbeiten des Künstlers, durch den warmen Ton bei reicher Färbung und ungewöhnlich guter Charakteristik. Das Hauptwerk unter den sittenbildlichen Darstellungen ist aber die „Mutter mit ihren Kindern“ von Pieter de Hooch. Es gehört der früheren, seltenen Zeit des Künstlers an; die Jahreszahl 1658 neben dem Monogramm auf dem Bilde beweist, daß es gleichzeitig mit Hoochs Meisterwerken in der National Gallery, in Buckingham-Palace mit anderen ähnlichen Hauptwerken entstanden ist. Am nächsten steht es dem Bilde mit einem ganz ähnlichen Motiv im Rycksmuseum zu Amsterdam, mit dem es auch den warmen, noch an Maes erinnernden Ton und die leuchtenden roten Farben gemein hat.

Als große Seltenheit sei auch ein zwar kleines, aber sehr eigenartiges Meisterwerk von Paulus Potter genannt, die „Schweineherde im Sturm“, das den Künstler auch als Meister in der dramatischen Darstellung der Tiere kennen lehrt. Es ist ungewöhnlich breit und effektvoll behandelt. Eine kleine Landschaft mit Kühen von Albert Cuijp zeigt die Tiere vor glühend warmen Abendhimmel.

Unter den großen Landschaftsmalern Hollands fehlt keiner. Von Jakob van Ruisdael ist die „Buchen-

allee“, eines der selteneren einfachen Motive seiner holländischen Heimat, die der Künstler aber ebenso wahr wie reizvoll zur Darstellung bringt. Von Meindert Hobbema besitzt die Sammlung sogar zwei treffliche Gemälde: „Die Wassermühle“ und das umfangreichere „Dorf unter Bäumen“, beide aus den sechziger Jahren, in denen er seine ebenso seltenen wie ausgezeichneten Werke der National-Gallery und im Louvre gemalt hat. „Die Bleiche bei Haarlem“, nach der Bezeichnung ein Werk des Jan van Kessel, kommt den bekannten Bildern Jakob Ruisdaels mit dem gleichen Motiv ganz nahe. Der große „Winter“ von Aart van der Neer ist von ungewöhnlicher Breite der Behandlung und sehr eigenartig und wirkungsvoll dadurch, daß die Landschaft durch die dicht fallenden Flocken gesehen ist. Das kleine, flott hingestrichene Interieur der „Schmiede“ ist ein Unikum als Motiv, das wir als Werk des Aart van der Neer nicht erraten würden, trüge es nicht das echte Monogramm des Meisters. Das Bild beweist, daß das Talent des feinsinnigen Künstlers den man mit Unrecht nur als Spezialisten für Winter- und Mondlandschaften betrachtet, jedem Motiv gewachsen war. Offenbar waren es auch hier die verschiedenen Lichteffekte, die ihm zu der Darstellung reizten, ihre Wiedergabe ist ihm trefflich gelungen.

Noch sind ein paar Porträte zu nennen; das lebensvolle Bildnis einer alten Dame von Cornelisz Verspronck, Hals' tüchtigstem Nachfolger unter den Porträtmalern, sowie ein sehr wirkungsvolles Porträt eines jungen Herrn in reicher Tracht, das wegen seiner großen schlichten Wirkung dem Velasquez zugeschrieben wird. In der Tat wird man vor diesem stattlichen Bildnis in ganzer Figur sofort an ähnliche Porträte aus Velasquez' früherer Zeit, an die Bildnisse des Olivarez und das seines jungen Königs, erinnert. Ist der tüchtige Künstler ein Spanier oder war er ein Fläme, der vorübergehend in Madrid lebte und dort — um das Jahr 1630, in das wir das Bild zu setzen haben — den Einfluß von Velasquez erfuhr?

Außer den genannten sind noch andere ungewöhnlich gute Bilder in der Sammlung, deren Aufzählung hier zu weit führen würde.



Bei Stephan Schwartz.

Von Dr. Lothar Ring (Wien).

Ein freundliches, von einem leicht angegrauten Vollbart umrahmtes Angesicht lächelt mir entgegen. Ja, das ist Professor Stefan Schwartz, wie ihn sein Freund Angeli gemalt hat. Etwas bourgeoismäßig feht dieses in körperlicher Gedrungenheit vor mir stehende Urbild aus. So gar nicht auf künstlerische Pose eingerichtet. Wäre nicht dieses sinnende, die geistige Konzentration seines Besitzers spiegelnde blaue Augenpaar, man könnte sich einem Dutzendmenschen gegenüber meinen. Und nun kommt mir in den Sinn, wie im Grunde jeder wahre Künstler den äußeren Schein vermeidet. Vielleicht basiert dieser eigentümliche Charakterzug auf der halb unbewußten Erkenntnis, daß die künstlerische Arbeit den sichtbaren Teil des Wesens ihres Schöpfers repräsentiert, daß aber Schöpfer und Geschaffenes eine Einheit im höheren Sinne bilden und daß darum das Werk für

den Meister eintritt, während umgekehrt der künstlerische Scharlatan für sein Machwerk einzutreten bemüht ist.

Darüber wäre einmal des Ausführlicheren zu sprechen. Doch, da im Rahmen eines bescheidenen Artikels hierfür nicht Platz ist, gestatte ich mir auf meinen konkreten Fall zurückzukommen. Der Name des Professors Stefan Schwartz ist nicht allzu vielen geläufig, obgleich er in Fachkreisen des In- und Auslandes den besten Klang hat. Die große Masse kennt jedoch das Werk des ihr anonymen Meisters. Sie hat es sogar in den Händen gehalten. Freilich noch zu seligen Friedenszeiten, da die Einkronenstücke ein beliebtes Zahlungsmittel waren. Sie danken ebenso wie ihre nobleren Brüder, die Zehn- und Zwanzigkronenstücke in Gold, ihr Aussehen dem Kammermedailleur Stefan Schwartz. Aber auch unsere geschätzten Herren